

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Foto: Alex Spichale

Weinlese in den Ennetbadener Reben im Oktober 2004: Eine Jahrhunderte alte Tradition.



Schule

Die ersten Erfahrungen des Schulleiters 8

Heimatkunde

Die Geschichte des Ennetbadener Weinbaus 12

Wohnort Ennetbaden

Hans Rudolf Twerenbold, Schauspieler 16



Dieter Gerber,
Gemeindevorsteher

Sondernutzungsplan Goldwand

Unsere Bau- und Nutzungsordnung schreibt vor, dass im Gebiet Goldwand, begrenzt durch Badstrasse, Goldwandstrasse und Hertensteinstrasse, ein Sondernutzungsplan zu erarbeiten sei. Im Frühjahr haben wir nun die Arbeiten aufgenommen (Kreditbegehren an der Gemeindeversammlung vom 5. Juni 2003) und inzwischen liegen die ersten Ergebnisse vor:

- Die Gebäude längs der Badstrasse werden über eine Zufahrt ab unterer Hertensteinstrasse (Rössligasse) von hinten erschlossen. Begründung: Der Umfahungstunnel und die Schliessung der schiefen Brücke ermöglichen einen verkehrsfreien, respektiven verkehrsarmen Raum im Limmatknie. Der Entwicklungsrichtplan bezeichnet entsprechend auf Ennetbadener Seite die Badstrasse, den Postplatz und die Sonnenbergstrasse von der Schiefen Brücke bis zum Portal Grendel als Fussgängerzone mit beschränkter Anlieferung/Zugang. Aus dem gleichen Grund liegt die Einfahrt zum Parkhaus Posttäli an der Bachtalstrasse und nicht am Postplatz.
- Im Mittelabschnitt, hinter dem Hirschen und dem National werden keine Wohnbauten erstellt. Begründung: Die Erschliessung mit Strasse und Garagen ist aus finanziellen und terminlichen Gründen unrealisierbar. Eine permanente Verankerung des Tun-

nels war nie vorgesehen, würde aber notwendig und nur mit beträchtlichen Kosten machbar, ganz abgesehen von den Rechten, die es zu beanspruchen gäbe. Also bleibt der mittlere Abschnitt grün.

- Längs der Goldwandstrasse, von der Hertensteinstrasse bis zur Liegenschaft B. Müller, ist eine einzeilige Überbauung vorgesehen, erschlossen von der Goldwandstrasse.
- Wohnbauten sind auch hinter dem Schwanen längs der Rössligasse geplant.
- Die Bauten längs der Badstrasse werden in Bezug auf Länge und Tiefe nicht starr, sondern mit Minimal- und Maximalmassen festgelegt.

Auf diesen Grundlagen gehen die Arbeiten weiter. Noch dieses Jahr werden wir unsere Vorschläge dem Kanton zur Vorprüfung einreichen und gleichzeitig in der Gemeinde ein Mitwirkungsverfahren starten. Der Sondernutzungsplan sollte, wir bleiben optimistisch, Mitte 2005 in Kraft treten.

Dieter Gerber,
Gemeindevorsteher

Voranschlag 2005

Der Voranschlag für das Jahr 2005 sieht einen Anstieg des effektiven Aufwandes um 3 Prozent auf 11,14 Millionen Franken vor, während der effektive Ertrag nur um 1,5 Prozent auf 13,84 Millionen Franken ansteigt. Das hat zur Folge, dass für die gesamten Abschreibungen 2,77 Millionen oder 128 000 Franken weniger zur Verfügung stehen als im Vorjahr. Die Einwohnergemeinde kann die Abschreibungen um 44 000 Franken oder knappe 2 Prozent auf 2,3 Millionen Franken erhöhen.

Die Nettoinvestitionen der Einwohnergemeinde reduzieren sich auf rund 3 Millionen Franken. Die Wasserversorgung sieht Nettoinvestitionen von 210 000 Franken vor, denen 231 000 Franken Abschreibungen gegenüber stehen. Die Schulden können somit geringfügig reduziert werden. Das Gleiche trifft für die Abwasserbeseitigung zu. Die Nettoinvestitionen betragen 140 000, die Abschreibungen 327 000 Franken. Die Abfallbeseitigung erreicht wieder einen Deckungsgrad von zirka 93 Prozent.

Der Gemeinderat schlägt vor, den Steuerfuss bei 100 Prozent zu belassen. Die Wasser- und Abwassergebühren bleiben unverändert.

Dieter Gerber,
Gemeindeamman

Gemeindeversammlung Do, 18. November, 20 Uhr, Turnhalle

Traktanden

- Genehmigung Voranschlag 2005 (s. Artikel links)
- Genehmigung Kreditabrechnungen
- Unterhaltsreglement Rebberg, Aufhebung
- Werkleitungserneuerungen Ehrendingerstrasse
- Konzept Tagesstrukturen
(vorgestellt in der «Ennetbadener Post» 04/04)

Einsichtnahme

Die Akten liegen vom 4. bis 18. November zur Einsichtnahme in der Gemeindekanzlei auf.



Foto: Alex Spichale

Thema an der Gemeindeversammlung: Mittagstisch.

Stille Wahl in die Schulpflege

Die Ersatzwahl zweier Mitglieder der Schulpflege Ennetbaden für den Rest der Amtsperiode 2002/2005 ist in stiller Wahl erfolgt. Dies ist gemäss dem Gesetz über die politischen Rechte (GPR) dann möglich, wenn die Anzahl der Kandidierenden der Anzahl der zu vergebenden Sitze entspricht. Da auch in der Zeitspanne der Nachmeldefrist keine Vorschläge für weitere Kandidatinnen und Kandidaten eingereicht wurden, hat das Wahlbüro

Andrea Graf-Schaidt, 1965, SP
und

Claudia Maurer Haas, 1959,
in stiller Wahl als gewählt erklärt. Die vorgesehene Ersatzwahl an der Urne wurde damit hinfällig.

Wahlbüro Ennetbaden

Alles neu ab Dezember

Bus-Benützer aufgepasst!
Ab 12. Dezember ändert nicht nur der SBB-, sondern auch der RVBW-Fahrplan.

Die Benützer des öffentlichen Verkehrs müssen sich neu orientieren: Am 12. Dezember ändern in der Schweiz rund 90 Prozent aller Fahrpläne im gesamten ÖV-Netz. Grundgerüst bildet dabei der wegen der Eröffnung von Bahn 2000 grundlegend neue Fahrplan der SBB. Die regionalen Bahn- und Busbetriebe werden sich dieser neuen Situation anpassen und ihre Fahrpläne an diesem Tag gleichfalls umstellen. Die Vorbereitungen sind abgeschlossen, das Netzwerk aus Bahn- und Busfahrplänen ist in den letzten Monaten zusammengefügt worden. Dabei hat man so weit als möglich die Anregungen von Behörden, Gemeinden, Institutionen und Interessierten berücksichtigt, damit die neuen Verbindungen auch tatsächlich den Bedürfnissen der Benützer des öffentlichen Verkehrs entsprechen.

Was bedeuten die Änderungen für die Fahrgäste der Linie 5 (Baldegg–Allmend–Bahnhof

Baden–Ennetbaden) der RVBW? Grundsätzlich bleibt der 30-Minutentakt beibehalten. Er wird am Abend aber bis 22 Uhr verlängert. Dieser Takt gilt neu auch während des ganzen Sonntags. Der Anschluss an die wichtigsten SBB-Züge bleibt gewährleistet. Auf den Flugzug Richtung Oerlikon und Flughafen beträgt die Umsteigezeit auf dem Bahnhof 3, auf den Schnellzug nach Zürich HB 10 Minuten.

Wer sich detailliert über alle Fahrplan-Änderungen im Aargau ins Bild setzen will, kann dies ab dem **8. November** im Internet tun. Dann wird **www.ag.ch/fahrplan2005** aufgeschaltet. Diese Seite zeigt:

- ÖV-Gemeindeblatt (individuell für 231 Gemeinden erstellt): Texte, Tabellen und Karten mit den Neuerungen in allen Gemeinden.
- Regionalbroschüre (PDF): Für acht Regionen im Aargau gibt es eine informative Broschüre zum neuen Fahrplan.
- Fahrplan (Links oder PDF): Mit einem Link wird der Zugang zu den neuen Fahrplänen ermöglicht.
- Diverses: Aktuelles, Karten, Informationen zur A-Welle (Aargau) und zum Z-Pass (Zürich).

Abschluss und Anfang



Prüfungserfolg für Gemeindelehrling

Damian Weber hat seine Lehrabschlussprüfung mit sehr gutem Erfolg bestanden. Herr Weber wird noch bis Ende Oktober 2004 als Aushilfskraft angestellt. Zur erfolgreichen Prüfung wird ihm herzlich gratuliert.



Lehrlingswechsel auf der Gemeindeverwaltung

Am 9. August 2004 hat Désirée Rohner, Unterehrendingen, ihre Lehre bei der Gemeinde Ennetbaden begonnen. Désirée Rohner wird in ihrer dreijährigen Ausbildung zur Kauffrau den Einblick in die verschiedenen Verwaltungsabteilungen erhalten. Gemeinderat und Verwaltung heissen Désirée herzlich willkommen und wünschen ihr viel Erfolg.



Behörden, interessierte Bürgerinnen und Bürger und ein Kabarettist: Posttali-Eröffnungsfeier.

Das Parkhaus Posttali ist eröffnet

Die Verkehrsleittafeln wurden ein paar Tage zuvor schon montiert, mussten aber noch bis am Samstag, 18. September, verhüllt bleiben. Doch dann war es soweit: Nach Jahrzehnte langer Planung konnte das erste – und einzige – öffentliche Parkhaus in Ennetbaden eingeweiht werden. Gemeindeammann Dieter Gerber gab das Parkhaus Posttali für den Verkehr frei.

Hatte vor Jahresfrist ein Zusatzkredit – wegen der Geologie musste das Parkhaus stärker gesichert werden – in der Gemeinde noch für Unmut gesorgt, geriet die Eröffnung zur fröhlichen Feier. Es wird allerdings noch einige Zeit dauern, bis das Posttali nicht mehr wie eine grosse Bunkeranlage aussehen wird. In einem Jahr aber soll das Parkhaus unter einer grünen Parkanlage verschwunden sein.

Kauf- und Mietpreise für das Parkhaus Posttali

Kaufpreise für Parkplätze

Festlegung auf Grund der Kostenkalkulationen, ohne Kosten für den Landerwerb, da die Nutzung der Oberfläche öffentlich bleibt und nach Abzug der Einlage der Mittel im Fonds für Schaffung von Parkplätzen.

- | | |
|--|--------------|
| ■ Vertragsabschluss und Kaufpreisbezahlung bis 31. März 2005 | Fr. 37 000.– |
| ■ Vertragsabschluss und Kaufpreisbezahlung bis 31. März 2006 | Fr. 38 000.– |
| ■ Vertragsabschluss und Kaufpreisbezahlung ab 1. April 2006 | Fr. 39 000.– |

Zuzüglich 50% Anteil der Vertragskosten (Grundbuch und Notar) von ca. Fr. 400.– pro Parkplatz. Die monatlich anfallenden Betriebskosten betragen ca. Fr. 50.– bis Fr. 60.–. Spätere Preisänderungen bleiben vorbehalten.

Mietpreise pro Monat

- | | |
|--|-----------|
| ■ Montag bis Freitag je von 6 bis 19 Uhr (Plätze nicht reserviert) | Fr. 120.– |
| ■ DauermieterInnen (Plätze nicht reserviert) | Fr. 150.– |
| ■ DauermieterInnen (Plätze reserviert) | Fr. 180.– |

Mittel- bis langfristig werden rund 120 Parkplätze verkauft. Ab diesem Zeitpunkt wird dann eine fixe Miete nicht mehr möglich sein.

Sackstarke Lösung

Ein leidiges Problem wird gelöst. Es gibt neu mehr Verkaufsstellen für die Ennetbadener Abfallsäcke.

In Ennetbaden schliessen immer mehr Läden die Türen. Somit wird es immer schwieriger, den Kunden Verkaufsstellen für die gebührenpflichtigen Kehrachtsäcke anzubieten. Das heutige Verkaufsangebot ist nicht nur der Öffnungszeiten wegen unbefriedigend.

Die Einwohnerkontrolle hat sich auf die Suche nach neuen Bezugsmöglichkeiten von Kehrachtsäcken gemacht. Nebst den Verkaufsstellen in Ennetbaden ist es sinnvoll, den Kunden auch Bezugsmöglichkeiten in Nachbargemeinden anzubieten. Ein Grossteil der Ennetbadener Einwohnerinnen und Einwohner erledigt seine Einkäufe in Nachbargemeinden oder benutzt Dienstleistungen von Betrieben ausserhalb unserer Gemeinde.



Foto: soiz.

Ennetbadener Abfallsäcke: Bessere Bezugsmöglichkeiten.

Bei der Firma Selecta AG wurde abgeklärt, ob der Einsatz von «Kehrachtsack-Automaten» möglich sei. Leider wurde unsere Anfrage auf Grund der technischen Möglichkeiten negativ beantwortet. Auf eine allfällige Lösung der «Verkaufsprobleme» durch einen Automaten muss verzichtet werden.

Bei folgenden **neuen Verkaufsstellen** können Ennetbadener Kehrachtsäcke ab sofort bezogen werden:

- Info Baden
Bahnhofplatz 1, 5401 Baden
(alle Grössen)
- Stadtbüro Baden
Rathausgasse 1, 5400 Baden
(alle Grössen)
- Dropa Gautschi & Hörler AG, Drogerie,
Landstrasse 115, 5430 Wettingen
(nur 35-Liter-Säcke)
- Migros Nussbaumen
Markthof, 5415 Obersiggenthal
(alle Grössen)

Bis im März des kommenden Jahres findet eine Pilotphase statt. Nach dieser Zeit wird entschieden, ob die Kehrachtsäcke weiterhin von den neuen Verkaufsstellen angeboten werden.

Selbstverständlich bieten auch die **bisherigen Verkaufsstellen** in Ennetbaden die Kehrachtsäcke weiterhin an:

- Metzgerei Vonarburg, Ennetbaden
- E. Gutknecht, Verkaufswagen
- Finanzverwaltung Ennetbaden
- Einwohnerkontrolle Ennetbaden

Wir danken allen Verkaufsstellen für die gute Zusammenarbeit. Selbstverständlich hoffen wir, dass wir Ihnen mit dem erweiterten Angebot das Beziehen von Kehrachtsäcken erleichtern können.

Einwohnerkontrolle-Team Ennetbaden

Schutt und Asche

Der Rastplatz Merian fiel einem Feuer zum Opfer. Brandursache: Fahrlässigkeit.

Am 19. September 2004, in der Nacht von Samstag auf Sonntag, ist der beliebte Rastplatz Merian abgebrannt. Wie die Ermittlungen schnell ergaben, hatte eine Gruppe Jugendlicher fahrlässig mit brennbaren Materialien hantiert. Dies führte zu einem so genannten Mottbrand. Dank raschem Einsatz des Feuerwehrkorps konnte der Brand gelöscht werden. Der Schaden wird auf zwischen 30 000 und 40 000 Franken geschätzt. Die verantwortlichen Jugendlichen werden straf- und haftrechtlich belangt. Bis zum Wiederaufbau im Winter kann der Rastplatz Merian nur beschränkt benützt werden. Der Rastplatz Merian hat in jüngster Zeit einige Male für Unmut unter der Bevölkerung gesorgt: Grober Unfug und Unordnung haben die Gemeinde bewogen, vermehrt polizeiliche Kontrollen durchzuführen.

Der Merianplatz gehört seit Jahrhunderten zu den beliebtesten Aussichtspunkten rund um Baden. Er hat seinen Namen vom berühmten Kupferstecher Matthaeus Merian (1593–1660), der die Stadt Baden 1620 in einem Bild vom Geissberg aus festhielt. Von hier aus konnte der Künstler sowohl die Bäder im Vordergrund als auch die Altstadt im Hintergrund gesamthaft darstellen.

1950 wurde an der Stelle, wo Merian seinen Stich der Stadt Baden fertigte, ein Holzschopf errichtet, der den Namen Meriantrotte erhielt, weil der Besitzer seinen Schopf den Rebbauern zur Verfügung stellte, nachdem 1962 die Spitaltrotte abgebrannt war.

Im März 1988 kaufte die Gemeinde die baufällige «Trotte» nebst dem Umgelände, um das Gebäude für kulturelle Zwecke zu reaktivieren. Doch nach einem Unwetter musste die

Foto: Dominik Andreatta



Abgebrannter Rastplatz Merian: Grober Unfug.

«Meriantrotte» abgebrochen werden. Im November 1988 stimmte die Gemeindeversammlung dem Neubau einer einfachen Waldhütte zu (Kosten: 500 000 Franken). Ein Referendum verunmöglichte aber dieses Ansinnen.

Mit den Mitteln der Gemeinde wurde im Herbst 1997 ein Schutzdach mit Feuerstelle erstellt. Am Känzelifest 1998 konnte die Anlage Rastplatz Merian der Öffentlichkeit übergeben werden.

Birnel-Aktion der Winterhilfe

Wieder kann von der Birnelaktion der Winterhilfe Schweiz profitiert werden! Der Birnendicksaft stammt von einheimischen Feldobstbäumen.

- 250 g-Dispenser Fr. 3.30
- 1 kg-Glas Fr. 8.–
- 5 kg-Kessel Fr. 38.–
- 12.5 kg-Kessel Fr. 90.–

Bestellungen (bis 30. November) bei der Gemeindekanzlei, Tel. 056 200 06 01.

Auslieferung im Dezember/Januar.

Gedeckter Autoabstellplatz an der Schlösslistrasse 54 zu vermieten

In der Altersstiftung Ennetbaden ist ab sofort ein gedeckter Autoabstellplatz zu vermieten. Monatliche Miete inkl. NK Fr. 120.–. Auskunft: Gemeindekanzlei, Dominik Andreatta, Tel. 056 200 06 01.

Schulpflege – Schulleitung

Mit Einführung einer Schulleitung haben sich die Aufgaben für die Schulpflege geändert – zum Vorteil der Schule.

Die Einführung einer professionellen Schulleitung ist Bestandteil von Restrukturierungsmassnahmen, die vom Kanton eingeleitet worden sind. Die Schulleitung soll die operative Führung der Schule übernehmen, die Schulpflege soll als Aufsichtsorgan fungieren und die strategische Führung in ihren Händen halten.

Das tönt gut. Was hat es konkret bewirkt, was hat sich verändert? Seit den Sommerferien ist unser neuer Schulleiter, Jean-Paul Munsch, im Amt. Die Schulleitung gab sich in den letzten Monaten die Türklinke seines schönen Büros im gelben Schulhaus in die Hand, um eine Vielzahl ihrer operativen Ressorts an ihn zu übergeben, ganze Stösse von Akten und Papieren abzuladen, zu erklären, Fragen zu beantworten, kurz: unseren Schulleiter einzuführen.

Im Fall meines Amtes ging es hier vorwiegend um das Dossier Personal. Der Papierverkehr mit dem BKS ist diesbezüglich eine recht komplexe Angelegenheit. Personalformulare, Wahlverfügungen, Wahlbestätigungen, Pensionmeldungen, Arbeitszeugnisse und vieles mehr landeten auf dem Schreibtisch von Herrn Munsch und wurden erklärt und diskutiert. Die Schulleitung soll die Schulpflege vom operativen Tagesgeschäft entlasten.

Wie hat sich das für den Schulpflegepräsidenten ausgewirkt? Erfreulicherweise hat sich die Zahl der mein Amt betreffenden Telefonate, die bei mir zu Hause klingeln, drastisch ver-

ringert. Das ist sehr angenehm, vor allem, was die Wochenenden anbelangt, an denen der Schulpflegepräsident gerne einfach Privatmann und Familienvater ist. Der Schulleiter hat nun wirkliche Bürozeiten, während der man ihn erreichen kann.

Jeden Montag sitze ich mit Herrn Munsch für eine gute Stunde in seinem Büro. Wir besprechen Aktuelles aus der Schule, planen weiteres Vorgehen, tauschen uns über dieses und jenes aus. Hier erfahre ich zum Beispiel, er habe einen Konflikt im Spannungsfeld Schüler-Eltern-Kind moderiert. Das hätte vor wenigen Monaten noch ich selber getan. Es ist aus verschiedenen Gründen besser, wenn der Schulleiter solche Konflikte moderiert und nicht der Schulpflegepräsident. Erstens ist der Schulleiter vor Ort, am Puls des Geschehens. Lehrkräfte können ihn während jeder Pause auf ein entstehendes Problem aufmerksam machen. Zudem hat er den Vorteil der Distanz. Er arbeitet, aber wohnt nicht in Ennetbaden.

Weitere Änderung: Ab Dezember wird die Frequenz der regulären Sitzungen fast halbiert. An ihr nehmen die Schulleitung bestehend aus dem Schulleiter Jean-Paul Munsch und der Co-Schulleitung (Elisabeth Perrinjaquet und Andreas Matter) teil. Dafür kommt einmal pro Quartal eine Sitzung dazu, bei der sich nur die Schulpflege trifft.

Die neue Ausrichtung der Schulpflege auf die strategische Führung der Schule wurde bis dato noch nicht verwirklicht. Bis Ende dieses Jahres konzentriert sich die Schulpflege auf die Stabübergabe im operativen Geschäft. Ab Anfang 2005 werden wir unsere neue Rolle suchen und definieren.

Die bisherige Erfahrung mit der neuen Schulleitung wird von allen Mitgliedern der Schulleitung sehr positiv gewertet. Wir haben den Eindruck, die richtige Person gewählt zu haben. Der Prozess der Reorganisation der Zuständigkeiten schreitet kontinuierlich und gut voran.

Die Schulpflege begrüsst den Übergang von einem Miliz- zum Berufssystem in der operativen Führung der Schule vorbehaltlos. In einem vom Volk gewählten Gremium ist nicht immer gewährleistet, dass die nötigen Kompetenzen für den Schulbereich auch vorhanden sind.

Wir konnten in Ennetbaden einen ausgewiesenen Fachmann auf dem Schulgebiet anstellen, einen, der sein Metier kennt.

*Beat Hermann,
Schulpflegepräsident*

Schön und anspruchsvoll

Der neue Schulleiter, Jean-Paul Munsch, blickt zufrieden auf seinen Start in Ennetbaden zurück – und schaut optimistisch in die Zukunft.

Anfang August habe ich meine Tätigkeit als Schulleiter in Ennetbaden aufgenommen. Der erste gute Eindruck der Schule hat sich in der Zwischenzeit verstärkt. Ich kann sagen, dass ich als Auswärtiger – ich wohne in Zürich – gerne an der Schule in Ennetbaden arbeite.

Sowohl die Tätigkeit der Lehrpersonen, als auch das Berufsbild des Schulleiters hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt, bzw. ist noch am Entstehen. Diesen gesellschaftlich bedingten Wandel gilt es mit dem Lehrkörper – und der Schulpflege – zusammen zu gestalten. Die Gestaltung dieses Prozesses erfordert Geduld und Ausdauer, aber mit den vorhan-



Foto: Dominik Andreatta

Schulpflegepräsident Beat Hermann (l.) und Schulleiter Jean-Paul Munsch: Vom Miliz- zum Berufssystem.

denen menschlichen Ressourcen, die ich in Ennetbaden vorgefunden habe, wird die Entwicklung der Schule auch Spass machen! So meine – etwas gewagte – Prognose nach den ersten Monaten. Die Zusammenarbeit mit dem Lehrkörper, aber auch mit der Schulpflege und der Gemeinde empfinde ich als sehr angenehm und kooperativ. In alle Arbeiten wurde ich sorgfältig und vertrauensvoll eingeführt.

Die Entwicklung einer Schule ist auch im Aargau an kantonale Vorgaben gebunden. Für uns in Ennetbaden bedeutet dies auch den Aufbau eines schulinternen Qualitätsmanagements. Dies braucht Zeit und Vertrauen, wenn man nicht lediglich der Obrigkeit Genüge tun will. An den von mir moderierten wöchentlichen Teamsitzungen arbeiten die Lehrpersonen an den Themen, die für den Aufbau eines solchen Systems notwendig sind. Dazu gehören transparentes Kommunizieren, wirkungsvolles Feedback und das Reflektieren von anstehenden Fragen und Problemen.

Obwohl (auch) die Schule Ennetbaden gut funktioniert und die Lehrpersonen mit grossem Engagement Tag für Tag gute Arbeit leisten, geht die Einrichtung einer Schulleitung mit einer Professionalisierung des Lehrberufs einher. Dabei geht es einerseits um das Bild, das die Schule nach aussen abgibt, also vor allem auch um das Transparentmachen der erbrachten Leistungen, und andererseits um den Erwerb von neuem Wissen für die gestiegenen Anforderungen an die Schule. Meine Aufgabe sehe ich – neben dem täglichen administrativen Geschäft – in der Unterstützung und der Begleitung der Lehrpersonen auf dem Weg ihres schönen, aber sehr anspruchsvoll gewordenen Berufs.

*Jean-Paul Munsch,
Schulleiter Ennetbaden*

Wer ist Mister X?

In der ersten Ferienwoche machten sich 32 Kinder und 4 Begleiter auf ins Herbstlager im Engadin. Wandern und Spielen standen auf dem Programm.

Ein erstes Wanderziel der Ennetbadener Schülerinnen und Schüler war Muottas Muragl mit seiner fantastischen Fernsicht auf Seen, Berge und Wälder des Oberengadins. Im Lagerhaus wurde sofort der Tischtennistisch in Beschlag genommen, Tischfussball gespielt oder Mister X nachgespürt. Ein Kind war Mister X. Unerkannt versuchte er jeden Tag Aufträge zu erfüllen, ohne sich erwischen zu lassen: Wird er oder sie es schaffen?

Ein weiterer Ausflug führte ins wildreichste Tal Europas, ins Val Trupchun. Dort konnten die Kinder Rothirsche, Steinböcke, Gemsen, Murmeltiere und einen Steinadler beobachten. Die Tiershow in der Wildnis des Nationalparks wurde untermalt vom Ohren betäubenden Röhren der Hirsche. Schliesslich gings auch zum gewaltigen Morteratschgletscher. Am Donnerstag dann stand der Hallenbad-Besuch in Pontresina auf dem Programm.

Betrübt war am Ende nur Mister X. Er blieb unerkannt. Doch jetzt darf man es – psst – sagen: Mister X war Noah.



Foto: Andreas Matter

In der Engadiner Bergwelt: Kinder im Ennetbadener Herbstlager.

Fussballarena Bachteli

Das Fussballturnier Ende Sommer gehört bei den Ennetbadener Jugendlichen inzwischen fest in den Terminkalender.

Zum dritten Mal hat in diesem Jahr der Jugendtreff das Ennetbadener Fussballturnier organisiert. Zehn Teams – von der ersten Klasse bis zur zweiten Oberstufe, darunter zwei Mädchenteams und einige gemischte Mannschaften – hatten sich angemeldet. In zwei Kategorien wurde um jeden Punkt gekämpft. Mit grossem Einsatz spielten die ErstklässlerInnen gegen die um mindestens einen Kopf grösseren SpielerInnen der andern Teams.

Das ist so beim Ennetbadener Turnier. Gerechte, das heisst Gruppen mit gleichen Chancen für alle, sind nicht möglich, da sind die Kinderzahlen in unserm Dorf zu gering. Aber die Mädchen und Jungen der heutigen 1. Klasse wissen genau, dass sie im nächsten Jahr nicht mehr die Kleinsten sein werden.

Neben den spannenden Spielen war auch die Festwirtschaft gefragt. Da gab es feine Grilladen, Kuchen und verschiedene Getränke. Um

der regen Nachfrage gerecht zu werden, musste aus dem Kühlschrank der Metzgerei Vonarburg noch die letzte Bratwurst und beim Bäcker das letzte Brötchen geholt werden. Eistee und Äpfel wurden wiederum gratis an alle Kinder abgegeben.

Ein Höhepunkt war sicher die SiegerInnen-ehrung – der gebührende Abschluss des Turniers. Dank grosszügiger Spenden war der Gabentisch auch dieses Jahr sehr attraktiv.

Ein kleiner Wermutstropfen war, dass der organisierende Jugendtreff vorgängig keine Bewilligung für den Betrieb der Lautsprecheranlage eingeholt hatte und diese dann nur sporadisch eingesetzt werden konnte. Schade: Der Lautsprecher gibt dem Anlass ein gewisses Ambiente. Wir entschuldigen uns bei den AnwohnerInnen, die morgens um 9 Uhr etwas unsanft aus dem Schlaf geweckt wurden. Im nächsten Jahr werden wir alle vorgängig informieren und auch einladen vorbeizukommen, es lohnt sich. Fotos im Internet (www.jugendtreff-ennetbaden.ch) beweisen dies.

*Patrizia Bertschi, Irene Darwich,
Jugendtreff Ennetbaden*



Foto: Stefan Schibli

Ennetbadener Fussballturnier am letzten Augustsonntag: Stimmung wie in einem richtigen Stadion.

Ennetbadener Goldrausch

von Rolf Meier *



Foto: Archiv Fredi Wildi

Blick von der Badener Ruine Stein auf den Ennetbadener Geissberg (ca. 1915): Fast die ganze Gemeinde ein einziger Rebberg.

Der Rebbau gehörte schon immer zu Ennetbaden. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts standen die Rebstöcke gar bis an den Lägernordhang.

Den Rebbau am sonnigen Hang über der Limmat hätte ich allzu gerne den römischen Legionären zugeschrieben, die den Weinbau ohne Zweifel kannten. Cäsar beispielsweise

soll seinen Soldaten befohlen haben, täglich eine bestimmte Menge Wein zu trinken, um in den weit vom zivilisierten Rom entfernten Ländern gegen Krankheiten wie Typhus, Paratyphus, Ruhr und Cholera geschützt zu sein.

Leider aber fehlen Hinweise auf den römischen Rebbau am Geissberg. Auch der Historiker Christophe Seiler vermag in seinem Beitrag zur Ennetbadener Geschichte zum Beginn des Rebbaus nichts Genaues auszusagen. Er dürfte allerdings um Jahrhunderte weiter zurückliegen als es die ersten schriftlichen Quel-

* Dr. Rolf Meier unterrichtete bis 2002 an der Kantonsschule Baden Turnen und Geografie. Er lebt seit über dreissig Jahren in Ennetbaden.

len dokumentieren. In einem habsburgischen Pfandrodel von 1281 stösst Christophe Seiler auf fünf Rebleute von Baden. 1317 bewilligte Herzog Leopold den Badener Bürgern den Anbau von Weinreben; und weil er den Weinbau begünstigte, waren der Lägernhang und der Geissberg bald einmal mit Rebkulturen bedeckt.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts soll Königin Agnes der Stadt Baden das Agnesenspital mit Ländereien und Rebbesitz an der Goldwand gestiftet haben. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurden mehrere Weinberge am Geissberg dem Spital vergabt. Aus verschiedenen Urkunden geht hervor, dass zu jener Zeit bereits ein grosser Teil des Geissberges mit Reben bepflanzt war.

Der Begriff Goldwand, heute geläufige Bezeichnung für die Ennetbadener Rebhänge, steht nicht mit Goldvorkommen oder Goldfunden in Zusammenhang, sondern mit der klimatisch bevorzugten Lage. Die steilen und relativ windgeschützten Abhänge um den Geissberg gehören weit herum zu den wärmsten und sonnigsten. Zusammen mit den günstigen topographischen Verhältnissen und der speziellen Bodenbeschaffenheit (Jurakalkböden, Moränenmaterial) ergeben sich gute Voraussetzungen für den Rebbau. Die Weinberge reichten hinauf bis zum Waldrand und in die Nähe des Höhtals, und aus alten Kartendarstellungen geht hervor, dass man auch am Nordabhang der Lägern auf verschiedenen Landstücken Reben zog.

Das Rebgebiet vergrösserte sich im Laufe der Zeit auf über 100 Hektaren. Bis ins 19. Jahrhundert bildeten die Rebberge die Haupterwerbsquelle der Ennetbadener Bevölkerung. Im Dorf und an den Rebhängen zählte man vier öffentliche und sieben private Trotten. Die wichtigsten waren die Goldwand- oder Oederlintrotte, die Spital- oder Ortsbürgertrotte, die Sandtrotte, die Bädertrotte und die Höhtaltrotte. Heute ist während der Erntezeit nur noch die 1964 nach einem Brand wieder

Goldwändler 2003: Ein Jahrhundert-Jahrgang?

Hält der Goldwändler 2003, was der letztjährige Jahrhundertssommer versprochen hat? Wir liessen einen Experten degustieren.



Peter Keller, 46, ist
Weinredaktor bei der
«NZZ am Sonntag».

Selten hat in der Schweiz ein Jahrgang so viel Vorschuss-Lorbeeren erhalten wie der 2003er. Die Rekordhitze und die wochenlange Schönwetter-Periode liessen die Trauben so früh wie nie reifen – auch im Anbaug Gebiet Ostschweiz, zu dem Ennetbaden gehört. Werden die Erwartungen überall erfüllt? Das Rebgut

Goldwand von Michael und Barbara Wetzel hat den Blauburgunder «Goldwändler 2003» soeben frisch abgefüllt. Tatsächlich zeigt der Wein eine dichtes, jugendliches Rot. Im intensiven, komplexen Bouquet sind die sortentypischen Aromen von roten Beeren zu erkennen. Eine saftige Säure sorgt für Frische. Das Gewächs ist mittelmässig mit einem schönen, allerdings leicht brandigen Abgang – eine Folge des unüblich hohen Alkoholgehalts von 14,5%. Dank seiner Frucht kann der «Goldwändler» diesem Wert indessen praktisch trotzen. Der Jahrgang 2003 wird zweifelsohne eher körperreiche, nicht unbedingt charakteristische Blauburgunder hervorbringen. Allzu alkohollastige Weine haben den Nachteil, dass sie in der Regel nicht so bekömmlich sind wie Gewächse mit «normalen» Werten. Der als Jahrhundert-Jahrgang gepriesene 2003er wird in dieser und jener Region mit Sicherheit einige Enttäuschungen hervorbringen. Der «Goldwändler» allerdings gehört nicht dazu.

Peter Keller



Foto: Werner Nefflen

Wümmet in Ennetbaden in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts: Viele Jahrhunderte prägte der Weinbau den Alltag im Dorf.

aufgebaute und 1998 mit einem modernen Annexbau versehene Spitaltrotte in Betrieb. Die Goldwandtrotte mit der weit herum ältesten und grössten hölzernen Weinpresse (eingeritzt ins Eichenholz ist die Jahrzahl 1688) wurde nach 1975 nicht mehr eingesetzt. Der Trottbau ist heute unter Schutz gestellt.

Weinschenken, Badegasthöfe und Weingeniesser weit über unsere Region hinaus waren Abnehmer der einheimischen Weine. Andreas Steigmeier schreibt in einem Beitrag zur Geschichte Ennetbadens, dass die Gemeinde ein knappes Dutzend «Eigengewächswirtschaften» und private Pintschenken zählte, wo die einheimischen Rebbaudern ihren Wein feilbieten konnten.

1882 machten die Reben immer noch 60 Hektaren oder fast einen Drittel des Ennetbadener

Gemeindebanns aus. In der Ennetbadener Geschichte wird beschrieben, wie im 20. Jahrhundert dann die Reblaus den Rebbaudern Sorge bereitete. Nach 1905 richtete sie in Ennetbaden die ersten Schäden an. 1921 befiel sie unsere Rebberge in grösserem Ausmass. Betroffen waren 42 Rebgrundstücke von rund drei Dutzend Besitzern, besonders am Äusseren Berg und in den Rütönen. Auf vielen Grundstücken soll die Hälfte aller Stöcke oder sogar der ganze Bestand befallen worden sein. Viel Land wurde zu Wiesland, viel Land vergandete.

Dass mancher Rebbauder seinen zerstörten Rebberg als Bauland zur Verfügung stellte, ist verständlich. Um so mehr, als die unteren Gemeindeareale weitgehend überbaut waren und die Nachfrage nach Bauland in den oberen Lagen zunahm. Mit fortschreitender Industrialisierung suchten viele Rebbaudern und Landwirte eine andere Beschäftigung. 1928 war in Ennetbaden die Rebfläche auf noch 18 Hektaren Reben geschrumpft, 1992 blieben noch 8,5 Hektaren übrig. Dadurch, dass billige Weine aus dem Ausland unsern Rebbaudern das Leben zusätzlich schwer gemacht hatten, war die Krise im Rebbaud noch verstärkt worden. Heute sind es immerhin wieder 9,5 Hektaren.

Auf einem Spaziergang im oberen Gemeindeabschnitt erlebt man eindrücklich, wie überall an bevorzugter Lage ehemalige Rebberge Überbauungen weichen mussten.

Immerhin erreichte man 1964 durch einen Gemeindebeschluss, dass die Rebflächen rund um die Spitaltrotte (bekannt sind die Flurnamen «Obere Spitalreben», «Untere Spitalreben», «Innere Spitalreben») in die Grünzone umgeteilt und damit erhalten werden konnten.

Die steilen Rebhänge waren immer erosionsgefährdet. Nach heftigen Niederschlägen und Gewittern musste die herunter geschwemmte Erde immer wieder hinaufgetragen werden.

Nach Mitte der Dreissigerjahre wurde die Sanierung der Rebberge an die Hand genommen. Um den Wasserhaushalt zu kontrollieren, wurden Schwemmtreppen erstellt. Zur gleichen Zeit entstanden im Reb Gelände Strassen und Stützmauern. Weitere Verbesserungen waren Ende der Fünfzigerjahre mit einer Neueinteilung der Rebparzellen verbunden.

Nach 1970 wurden viele der Ennetbadener Rebberge terrassiert, die Rebstöcke wurden in waagrechten statt wie bisher in senkrechten Reihen angelegt. In rund elf Jahren wurde beinahe die ganze Goldwand neu bepflanzt. Neben ökonomischen Vorteilen brachte die Ter-

rassierung auch ökologische. Die Vielfalt an Pflanzen und Tieren hat dadurch wesentlich zugenommen.

Heute teilen sich einige Privatbesitzer, die Badener Ortsbürger und einheimische Rebbauernfamilien ins Eigentum der Reben. Die Ortsbürgergemeinde Baden führt den Rebbetrieb, der den Goldwändler (Wein der Stadt Baden) produziert. Die in den Fünfzigerjahren gegründete Weinbaugenossenschaft Ennetbaden löste sich in den Achtzigerjahren auf. Zwischen 1973 und 1988 erwarb die Gemeinde etwa 125 Aren Rebland, heute sind es noch rund 90 Aren.

Ennetbadener Weinbau heute

Während früher die Eigentümer die Reben zum grossen Teil selbst bewirtschafteten, liegt die Verantwortung heute bei ausgewiesenen Weinbaufachleuten. Seit den späten 1960er-Jahren wird der Ennetbadener Rebbau in erster Linie durch die Familie von Bruno Wetzel geprägt. Bruno Wetzel und seinen Söhnen verdanken wir viele wichtige Neuerungen im Rebbau und in der Weinbereitung.

Die Familie Wetzel stammt ursprünglich aus dem Elsass und wurde im 17. Jahrhundert höchstwahrscheinlich ausdrücklich für den Weinbau nach Baden geholt. Die Elsässer Weinbauern galten damals als Produzenten der edelsten Weine. Man erhoffte sich von ihnen also die Verfeinerung der eher herben hiesigen Gewächse – als Konkurrenzvorteil für den Kurort Baden. Verbürgt ist, dass die Wetzels im 17. Jahrhundert ins Bürgerrecht der Stadt Baden aufgenommen wurden und dann während Generationen den Rebbau in Ennetbaden prägten. Die heute tätige Familie Wetzel geht auf Emil Wetzel zurück, der 1860 geboren wurde und in Ennetbaden ein Weingut bewirtschaftete.

Die Weinbauern, die heute die Ennetbadener Reben bewirtschaften, haben in den letzten Jahren vor allem auf die gestiegenen Qualitätsansprüche der Konsumenten reagiert. In den 1990er-Jahren sind dem Trend



Spitaltrotte: Wichtige Neuerungen in der Weinbereitung.

entsprechend neue Sorten gepflanzt worden. Heute besteht das Rebareal aus 750 Aren Blauburgunder (Jahresproduktion 40 000 Liter), 45 Aren Garanoir (2700 Liter), 30 Aren Malbec (1500 Liter), 18 Aren Diolinoir (900 Liter), 80 Aren Riesling Sylvaner (5500 Liter) und 25 Aren Chardonnay (1200 Liter). Die Weintypen «Federweiss» (Weisswein), Ciel de Perdrix (Rosé), Goldwändler (Rotweine mit Tankausbau, im grossen Eichenfass sowie Barriquekelterung) und Cuvée aus Garanoir/Pinot Noir/Diolinoir weisen darauf hin, dass sich auch die Weinbereitung ganz wesentlich verändert hat. Ennetbaden ist nach wie vor sehr stark durch den Rebbau geprägt und die Weinkultur hat in unserer Gemeinde dank der Initiative moderner Winzerfamilien einen hohen Stellenwert.

Hans Rudolf Twerenbold, Schauspieler

von Urs Tresp, Text, und Alex Spichale, Foto

Hans Rudolf Twerenbold ist Ur-Ennetbadener und seit vielen Jahren eine feste Grösse im Schweizer Theater-, Film- und Hörspielschaffen.

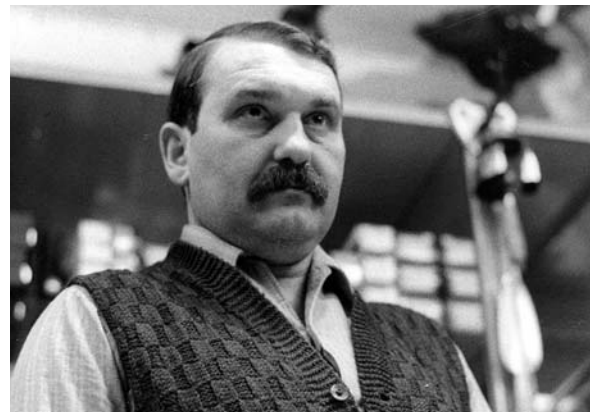
Schauspieler sterben in ihrem Schauspielereleben viele Tode. Und nicht selten ziemlich grausame. Auf einer zersplitternden Glasplatte hauchte Hans Rudolf Twerenbold im vergangenen Jahr in der Fernseh-Soap «Lüthi & Blanc» elendiglich sein Leben aus. Mitleid hatte niemand – weder seine TV-Familie noch das Fernsehpublikum. Als despotischer Vater hatte er zuvor seine Angehörigen tyrannisiert und seinen schwulen Sohn zum Teufel gejagt. Ein ziemlicher Kotzbrocken, den das Drehbuch da ins Jenseits beförderte.

Der private Hans Rudolf Twerenbold, 65, ist ganz anders: Von stattlicher Postur zwar, aber ein zurückhaltender, bedächtiger Mann. Nicht, dass auch ihn zuweilen der heilige Zorn erfasst über das, was in der Welt passiert und was tagaus, tagein an Unsinn und Unbedachtem geplappert und geschrieben wird. Aber er kommentiert es mit feinem Humor und mit

einem Kopfschütteln, das sagen will: Haben wir denn gar nichts gelernt?

Heuer hat Hans Rudolf Twerenbold das Pensionsalter erreicht. Aber von Ruhestand kann keine Rede sein. Derzeit steht er am Theater Basel in der dramatischen Bearbeitung von Max Frischs Roman «Stiller» als Gefangenewart auf der Bühne. Dass er erneut einen Gefangenewart spielt, sei ihm gar nicht aufgefallen, sagt er – und lacht. Tatsächlich hatte er eine solche Rolle schon einmal – vor dreissig Jahren in Markus Imhoofs Film «Fluchtgefahr» (1974).

Damals – in den Siebzigerjahren – war Hans Rudolf Twerenbold immer wieder in Schweizer Filmproduktionen zu sehen. Er verkörperte eine Rolle in «Hannibal» (1972), dem ersten Spielfilm des nachmaligen Oscar-Preisträgers Xavier Koller, und er spielte mit in Clemens Klopfensteins «Die Fabrikanten» (1973). Er war der Waffengeschäftsbesitzer in Rolf Lyssys dokumentarischem Spielfilm «Konfrontation» (1974) über das Attentat auf den Schweizer NSDAP-Landesgruppenleiter





Hans Rudolf Twerenbold in seinem Garten: Liebe zur nahen und zur fernen Heimat.

Wilhelm Gustloff (1936), der dem Attentäter David Frankfurter die Pistole verkauft. Und er hatte 1976 an der Seite von Anne-Marie Blanc, Robert Freitag und Margrit Winter eine Rolle in Wilfried Bolligers Film «Riedland» (nach dem Roman von Kurt Guggenheim). Ausserdem war er während dieser Zeit immer wie-

der auch am Fernsehen zu sehen – in den sogenannten Fernsehspielen, die das Schweizer Fernsehen in den Siebzigern noch produzierte.

Eigentlich verwunderlich, dass Hans Rudolf Twerenbold ausgerechnet in jener Zeit derart häufig im Kino und am Fernsehen zu sehen



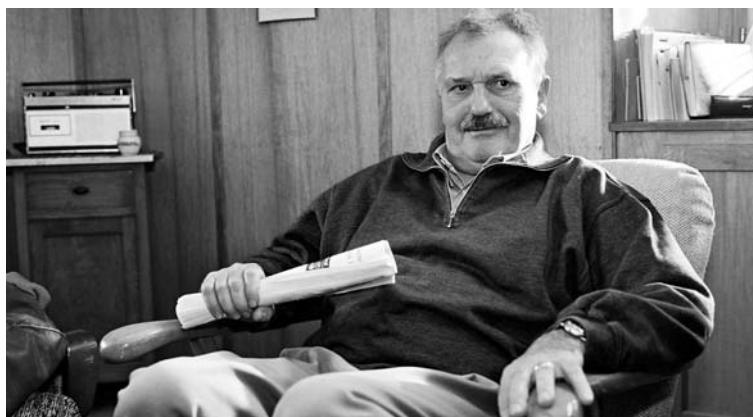
*Theater- und Filmrollen:
Hans Rudolf Twerenbold
in (v.l.n.r.)
«Der stumme Diener» (1969),
«Konfrontation»,
(Film, 1974),
«Adam und Eva»
(1975),
«Genoveva»
(1977).*

war. Denn immerhin gehörte er damals fest zum Ensemble der Badener Bühne «claque», einem seinerzeit weit über Baden hinaus Stil bildenden Theater, das nicht nur politische Themen (3. Welt, Arbeitswelt) aufnahm, sondern auch mit einem ganz neuartigen Mitbestimmungsmodell die schweizerische Theaterlandschaft veränderte. «Die «claque»», sagt Hans Rudolf Twerenbold heute, «war eine ganz wichtige Erfahrung. Wie wir die Stücke ausgewählt haben, wie wir bewusst ein Modell gegen die autoritären Strukturen der Stadttheater aufgebaut haben, das war schon revolutionär.» Das habe sehr gut funktioniert damals, aber es sei auch anstrengend gewesen. Tatsächlich: Hans Rudolf Twerenbold war in der ersten Zeit bei der «claque» nicht nur Schauspieler, er steuerte auch den Kleinlastwagen der Theatertruppe, wenn diese ihre Stücke in der ganzen Schweiz aufführte. Von 1969 bis 1986 gehörte Hans Rudolf Twerenbold fest zur «claque». In gut zwei Dutzend Inszenierungen hat er mitgewirkt. Dann wurde er freier Schauspieler – und ist es bis heute.

Dass Hans Rudolf Twerenbold dereinst Schauspieler werden würde, war alles andere als eine folgerichtige Entwicklung, die ein junger Ennetbadener nehmen würde, wenn er erfolgreich das Lehrerseminar abgeschlossen hat. Tatsächlich unterrichtete Twerenbold nach seiner Lehrerausbildung zuerst zwei Jahre lang als Schulmeister in Mellingen. Aber zu dieser Zeit hatte ihn die Begeisterung fürs Theater

schon gepackt: Er hatte als Bub beim Jungwachttheater mitgespielt und dann am Lehrerseminar Wettingen und mit dem Lehrertheater Möhlin Theatertücke aufgeführt. «Und dann habe ich ganz seriös eine Ausbildung zum Schauspieler gemacht» – bei Ellen Widmann, der grossen alten Dame des Schweizer Theaters. Sie war es auch, die ihn erstmals Tweri nannte – der Name, der ihm bis heute geblieben ist.

Als Profi stand Tweri 1966 erstmals auf der Bühne. Er war Blunschli in Shaws «Helden» an der Landesbühne Rheinland/Pfalz. Die Saison darauf gehörte er zum Zimmertheater-Ensemble Heidelberg, bevor er in die Schweiz zurückkehrte – an die Stadttheater von Chur und Biel/Solothurn. «Und so war ich wieder da», sagt er. «Es hätte durchaus sein können, dass ich in Deutschland geblieben wäre. Und dann wäre mein Leben anders verlaufen.» Ist es aber nicht. Und so wohnt Tweri heute – zusammen mit seiner Lebensgefährtin – nur gerade 700 Meter nordöstlich von dem Ort, an dem er vor mehr als einem halben Jahrhundert aufgewachsen ist – als Spross der Fuhrhalterfamilie Twerenbold, deren Vorfahren zuerst im Bäderquartier als Kutscher ihr Einkommen gefunden und dann als selbständige Transporteure ein bis heute florierendes Unternehmen gegründet hatten. «Doch als ich mit dem Lehrerseminar begann», sagt Hans Rudolf Twerenbold, «war wohl klar, dass ich nicht ins Transportgewerbe einsteigen würde.»



Fernsehen und Bühne: Hans Rudolf Twerenbold in der TV-Soap «Lüthi & Blanc» (2003) und am Theater Basel in «Stillen» (r., 2004).

Er hat es nie bereut. Und seine Familie hat ihn machen lassen. Und so steht Tweri inzwischen seit bald vierzig Jahren auf der Bühne, vor der Kamera – oder auch im Radiostudio. Seine charakteristische Stimme ist immer wieder auch in Hörspielen zu vernehmen. Und zuweilen geht er nicht als Schau-, aber als Hörspieler auf Tournee. Vor über zwanzig Jahren – 1982, zum hundertsten Geburtstag des Dichters – hat er Paul Hallers wunderbares episches Gedicht «S Juramareili» erstmals öffentlich gelesen. Seither ist er an zig Orten aufgetreten – und hat damit wesentlich zur Renaissance dieses grossen Aargauer Dichters beigetragen. Und einer andern Aargauer Dichterin ist er gleichfalls besonders verbunden: Sophie Haemmerli-Marti. Auch ihre Gedichte trägt er immer wieder öffentlich vor.

«Heute», sagt Hans Rudolf Twerenbold, «bestimmt natürlich in erster Linie das Alter meine Rollen.» Dass er nicht mehr den Romeo oder Hamlet geben kann, damit kann er ganz gut leben. Nur: «Büchners Woyzeck hätte ich doch gerne einmal gespielt.» Dass er im vergangenen Sommer als Mittsechziger einmal noch den «Jedermann» bei der Freilichtaufführung in Rothenburg LU geben durfte, hat ihn besonders gefreut. «Es war eine schöne Erfahrung, vor allem auch, weil bei dieser Produktion professionelle und Laienschauspieler gemeinsam auf der Bühne standen.»

Als Schauspieler verkörpert Hans Rudolf Twerenbold immer wieder andere Rollen. Privat aber ist er sich und seinem Engagement für eine gerechtere Welt treu. Drittweltfragen beschäftigen ihn seit Jahren. Er ist bekennender Katholik, und er sieht mit Bangen, dass vielen in der Kirche die Ungerechtigkeiten zwischen Reich und Arm keine zentralen Anliegen mehr sind. Man nehme das mit Achselzucken zur Kenntnis: Was können wir denn dagegen tun? In solchen Momenten kann auch der sanftmütige Tweri zornig werden – gerade auch, weil er ja selbst immer wieder erfährt, wie ohnmächtig man als einzelner tatsächlich oft ist.

«Ennetbadener Post» sucht Winterbilder

Ennetbaden im Winter: Haben Sie Fotografien von Ennetbadener Winterlandschaften? Von Winterfreuden wie Schlitteln und Skifahren am Geissberg oder am Lägernhang? Von Schneemassen, wie es sie nur alle paar Jahre gibt? Von wunderbar verschneiten Ennetbadener Strassen, Gärten oder Wäldern? Für einen Artikel in der «Ennetbadener Post» suchen wir solche Bilder.

Auskunft und Lieferadresse

Urs Tremp, Höhtalstrasse 5, 5408 Ennetbaden,
Tel. 056 221 55 76, E-Mail u.tremp@bluewin.ch

PS: Sie werden Ihre Bilder mit Garantie wieder zurück erhalten!



Foto: Werner Nefflen

Aufstieg am Lägernhang: Skirennen in den Fünfzigerjahren.

Berichtigung

In der August-Ausgabe der «Ennetbadener Post» ist bei der Zusammenstellung der bestehenden Angebote für Familien leider ein Fehler passiert. Die **E-Mail-Adresse des Vereins Tagesfamilien Region Baden** wurde falsch angegeben, richtig ist tfam.baden@bluewin.ch

Ennetbadener Weihnachtsspiel: Der Funke ist bereits gesprungen



Foto: Silvia Schaub

Ennetbadener Kinder bei einer der ersten Proben in der Kirche: Schon jetzt ist die Vorfreude spürbar.

«Das Spiel vom bösen Herodes» soll das grosse Dorfereignis dieses Jahres werden. Die Vorbereitungen laufen.

Noch bevor die Proben fürs Weihnachtsspiel «Das Spiel vom bösen Herodes» nach den Herbstschulferien so richtig losgingen, hatten

sich eifrige Köpfe und Hände an die Hintergrundarbeiten der Gross-Produktion gemacht. An Dutzenden von Sitzungen waren Bühnenbilder, Rollenbesetzungen, Kostüme, Plakate, Probenpläne, Sponsorensuche und weitere Aufgaben diskutiert, überarbeitet und schliesslich soweit vorbereitet worden, dass in den Herbstferien die ersten Projektgruppen zu den ausführenden Arbeiten schreiten konnten: Im Werkschulzimmer wurde während zwei Tagen an den Kostümen geschnitten, gemalt und genäht und in der Schreinerei von Viktor Schraner am Bühnenbild gesägt, geschliffen und gehämmert.

Das Weihnachtsspiel nimmt also langsam Formen an. Bis im Dezember wird allerdings noch viel zu tun sein. Doch der Funke ist bei allen Mitwirkenden jeden Alters auf und hinter der Bühne bereits gesprungen. Alle Beteiligten freuen sich heute schon auf die Vorweihnachtszeit, wenn die St. Michaelskirche während der vier Aufführungen (Aufführungsdaten siehe Kasten) bis auf den letzten Platz gefüllt sein wird!

«Das Spiel vom bösen Herodes»: Die Aufführungsdaten

Freitag, 10. Dezember, 19 Uhr
(Generalprobe)

Sonntag, 12. Dezember, 17 Uhr

Samstag, 18. Dezember, 14 Uhr

Sonntag, 19. Dezember, 17 Uhr

Freitag, 24. Dezember, 16 Uhr

(letzte Aufführung)

Aufführungsort Kirche Ennetbaden

Eintritt frei (Kollekte)

«Ennetbadener Post» sucht Schreiberinnen und Schreiber

Seit einem Jahr erscheint die «Ennetbadener Post» in einem neuen Gewand und mit einem erweiterten redaktionellen Angebot. Das Echo auf diese Neugestaltung ist positiv. So wollen wir auch künftig über Interessantes und Wissenswertes aus unserer Gemeinde berichten. Wir möchten Ennetbadener Einwohnerinnen und Einwohner vorstellen und Projekte bekannt machen, die zur Lebensqualität in unserem Dorf beitragen. Und immer wieder wollen wir auch einen Blick zurück in die Geschichte Ennetbadens werfen.

Dafür suchen wir Ennetbadenerinnen und Ennetbadener, die sich gerne in ein Thema vertiefen, die gerne schreiben und Freude daran haben, eine Zeitung zu machen. Wenn es Sie interessiert, ungefähr einmal im Monat an einer Redaktionssitzung Themen und Artikel zu besprechen, Ideen zu entwickeln und zu lernen, wie Zeitungsartikel geschrieben werden, dann melden Sie sich bei

Dominik Andreatta

Gemeindekanzlei Ennetbaden

Tel. 056 200 06 01

E-Mail gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

oder

Urs Tresp

Höhtalstrasse 5

Tel. 056 221 55 76

E-Mail u.tresp@bluewin.ch



Chrabbelgruppe Ennetbaden

Chrabbelgruppen für Babys und Kleinkinder entsprechen einem Bedürfnis – auch in Ennetbaden.

Wer hat ein Baby oder Kleinkind und möchte sich gerne mit den Eltern anderer Kleinkinder treffen?

Jeden Dienstag trifft sich die Chrabbelgruppe Ennetbaden von **10 bis 12 Uhr** im **katholischen Pfarreisaal St. Michael** (Eingang Geissbergstrasse). Für Spiel und Spass ist viel Platz und zum Chrabbeln sind Dank zahlreicher Spenden eine Menge Spielsachen vorhanden. Bei gutem Wetter



Chrabbelgruppe: Wer macht auch noch mit?

findet der Chrabbeltreff auf dem **Spielplatz**

Bachteli statt. Zuweilen werden auch kleine Ausflüge in der Umgebung organisiert.

Mamas und Papas mit Kindern im Baby- und Kleinkindalter bis etwa drei Jahre sind unabhängig von der Konfession jederzeit willkommen.

Wer Lust auf Plaudereien, Erfahrungsaustausch oder einfach ein gemütliches Beisammensein hat, kann gerne vorbeischauen – die Kinder und Eltern der Chrabbelgruppe Ennetbaden freuen sich immer über neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Für weitere Informationen steht Ihnen **Iris Nellen** (Tel. 056 221 52 53) gerne zur Verfügung.

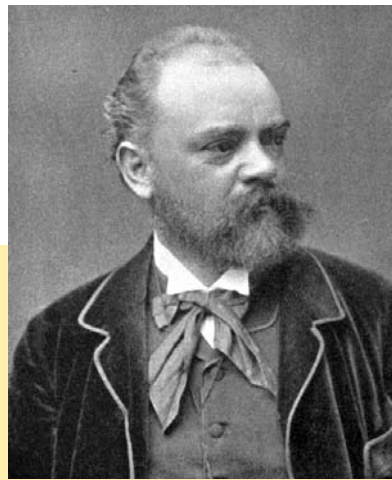
Chrabbelgruppe Ennetbaden

Adventskonzert zum 100. Todestag von Antonín Dvořák

Die Aargauer Kantorei I Musici Giovani und das Philharmonische Orchester Budweis bringen am **Samstag, 11. Dezember, um 20 Uhr in der katholischen Kirche Ennetbaden** das Te Deum op. 103 und die Messe D-Dur op. 86 von Antonín Dvořák (1841–1904) zur Aufführung.

Solisten

Hiroko Fukuda (Sopran)
Claudina Caduff (Alt)
Tino Brütsch (Tenor)
Soon-Kee Woo (Bass)



Antonín Dvořák

Leitung

Kantor Daniel Schmid

Nummerierte Plätze zu 45, 35 und 25 Franken.

Vorverkauf ab 1. Dezember von Montag bis Samstag von 9 bis 11 Uhr unter

Tel. 062 897 51 21.

Abendkasse: Eine Stunde vor Konzertbeginn.

Bildinterpretation zum Kirchenjahr

Seit der Zeit des hohen Mittelalters bis hin zur Moderne haben Künstlerinnen und Künstler immer wieder bedeutende Werke geschaffen, die vor allem die grossen Festkreise des Kirchenjahres im Stile der jeweiligen Epoche darstellen. Der Kunsthistoriker Walter-Karl Walde zeigt am **Dienstag, 30. November, um 20 Uhr im Pfarrsaal der katholischen Kirche St. Michael**, wie sich in verschiedenen Zeiten Bibelverständnis und Kunstgeschichte aufeinander bezogen haben. Der Abend ist dem Advent und seiner künstlerischen Darstellung gewidmet. Der Eintritt ist frei.



Verkündigung Mariae: Darstellung des Kirchenjahrs in der Kunst.

Treffpunkt Ennetbaden:
Veranstaltungen im Oktober
und November

Mittwoch, 27. Oktober, 20.15 Uhr

ref. Pfarrhaus Ennetbaden:

**Lesung mit dem Schriftsteller
Urs Augstburger**

In seinem vierten Roman «Gatto Dileo» beschwört der in Ennetbaden lebende Urs Augstburger den Klang und die Bilder der ersten Liebe herauf. Eine Veranstaltung der besonderen Art: Der Autor liest nicht nur aus seinem Buch, er führt das Publikum zudem mit Videosequenzen visuell an die Geschichte heran. Die Veranstaltung wird unterstützt vom Aargauer Kuratorium und der Kulturkommission Ennetbaden.

Mittwoch, 24. November, 20.15 Uhr

ref. Pfarrhaus Ennetbaden:

Peace Watch

Vreni Schmidli, Ennetbaden, erzählt über ihren Einsatz für Peace Watch Schweiz in Mexiko.

Oktober

Mi	27.10.	Treffpunkt: Literarischer Abend, 20.15 Uhr	Ref. Pfarrsaal
Fr	29.10.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	Ref. Pfarrsaal
Sa	30.10.	Altpapiersammlung	

November

Mi	3.11.	Stammtisch SeniorInnenrat, 14.30 bis 16.30 Uhr	Café Prestige
Fr	5.11.	Neuzuzügerfeier	
Mi	10.11.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung	Ref. Pfarrsaal
Do	11.11.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Do	11.11.	Jahresbott Türggezunft	
Fr	12.11.	Kinder- und Jugendtheater Zug, 20 Uhr «Zur Rose und zur Krone»	Krypta, kath. Kirche
Mi	24.11.	Treffpunkt, 20.15 Uhr	Ref. Pfarrsaal
Fr	26.11.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	Ref. Pfarrsaal
So	28.11.	Eidg. Volksabstimmung	
Di	30.11.	Bildinterpretationen zum Kirchenjahr, 20 Uhr	Kath. Pfarrsaal

Dezember

Mi	1.12.	Seniorensamichlaus	Kath. Pfarrsaal
Mi	1.12.	Stammtisch SeniorInnenrat, 14.30 bis 16.30 Uhr	Café Prestige
So	5.12.	Ökum. Gottesdienst	Kath. Kirche
Mi	8.12.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung	Ref. Pfarrsaal
Do	9.12.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Sa	11.12.	Adventskonzert, 20 Uhr	Kath. Kirche
So	12.12.	Ennetbadener Weihnachtsspiel, 17 Uhr	Kath. Kirche
Sa	18.12.	Altpapiersammlung	
Sa	18.12.	Ennetbadener Weihnachtsspiel, 14 Uhr	Kath. Kirche
Sa	18.12.	Weihnachtsbaumverkauf	MZA Bachteli
So	19.12.	Ennetbadener Weihnachtsspiel, 17 Uhr	Kath. Kirche
Fr	24.12.	Ennetbadener Weihnachtsspiel, 16 Uhr	Kath. Kirche

Januar 2005

Do	6.1.	Dreikönigskonzert Musica Domestica	Krypta, kath. Kirche
Di	11.1.	Vereinspräsidentenkonferenz, 19.30 Uhr	Gmd.haus 2. Stock
Fr	21.1.	Raclette-Abend Mittagstisch	Jugendraum

Nächste Gemeindeversammlung

Donnerstag, 18. November, 20 Uhr, Turnhalle



Urs Strässle ist seit 1992 Rektor der Kantonsschule Wettingen und 1998 von Brugg nach Ennetbaden umgezogen. Jeden Montag Abend ist er mit seinem 4-jährigen Enkel Till auf einem Entdeckungsspaziergang am Geissberg unterwegs.

Bildungsfragen

In Zeiten der Unübersichtlichkeit schlägt die Stunde einfacher Rezepte und vereinfachender Sichtweisen: Früher war alles besser, es ist ohnehin alles zu teuer und dauert zu lange; es müsste wieder mehr verlangt werden, frühere Generationen, ja, die hätten noch gewusst, was arbeiten und lernen und gehorchen heisst; machen wir es doch den Pisa-Siegern, den Finnen nach... Träfen all die Klagen zu, dann wären wir – im schlimmsten Fall – alle das Produkt eines jahrtausendalten, mit Platon beginnenden Verblödungsprozesses, oder wir wären – im besten Fall – in den paradiesischen Zustand der Unwissenheit zurückgekehrt. Die Jugendlichen, die heute die Mittelschulen besuchen, haben Schwächen oder Defizite, die wir seinerzeit nicht hatten, aber sie haben Stärken und Kenntnisse, über die meine Generation nicht verfügt. Es besteht nicht der geringste Grund, daran zu zweifeln, dass auch heute eine junge Generation heranwächst, welche die Zukunft bewältigen wird – wenn wir ihr Potenzial und ihre natürliche Kreativität nicht beschneiden. Deshalb ist es verkehrt, den Wert der musisch-gestalterischen Bildung in Frage zu stellen und den Rotstift anzusetzen – wie zur Zeit im Instrumentalunterricht der Kantonsschulen.

In der gegenwärtigen Diskussion wird Bildung allzu oft reduziert auf ein Konsumgut, das effizient hergestellt werden soll. Aber: Bildung ist nicht gleichzusetzen mit abprüfbaren Wissensbeständen, so zentral deren Erwerb auch ist. Zwischen

den Schulnoten und dem Studienerfolg oder der beruflichen Karriere besteht ein Zusammenhang, der nur sehr schwer zu definieren ist. Wir alle kennen Menschen, die es entgegen den Prognosen ihrer Lehrer im späteren Leben weit gebracht haben. Bilden ist im Kern ein «Sich-Bilden». Und wir sollten nicht vergessen, dass Schule vom griechischen *scholae* stammt, das heisst Musse, das bedeutet Zeit und Ruhe, um sich einzulassen auf neue Erfahrungen und Wissensgebiete.

Wenn Sie sich, lieber Leser, liebe Leserin, an die wichtigsten – positiven – Bildungserfahrungen, die Sie während der Schulzeit gemacht haben, erinnern, dann nennen Sie Erlebnisse, die mehr umfassen als Nützliches oder Messbares: ein Praktikum, Sprachaufenthalte, Exkursionen, Theateraufführungen und Chorkonzerte. Oder Sie erinnern sich an Lehrerinnen und Lehrer, die ihr Fach gewissermassen gelebt haben. Kurz: Schule gelingt dann, wenn Lernen in Sinnzusammenhänge eingebettet werden kann. Die Politik muss die finanziellen und also infrastrukturellen Rahmenvorgaben so gestalten, dass das Umsetzen dieses umfassenden Bildungsauftrages möglich ist. Bildungspolitik ist nicht Finanzpolitik.

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 6/2004 29. Nov. 2004

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindeverwaltung, Postfach, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta

Redaktion, Produktion Urs Treppe, Ennetbaden

Layout, Gestaltung Satz, Ennetbaden

Druck Bo Druck, Gebenstorf